Zum Konflikt im Bistum Chur

Markus Jost vertritt in seinem Gastkommentar «Gezähmte Religion» (NZZ 7. 6. 19) die Ansicht, dass der seit Jahrzehnten andauernde Konflikt der kantonalzürcherischen römisch-katholischen Landeskirche mit ihrem zuständigen Bischof von Chur durch ihre «Zähmung» als Zürcher Kantonalkirche verursacht wurde. Dieser Konflikt ist jedoch nicht eine Folge dieser «Zähmung» (ein schrecklicher Begriff), sondern eine Folge des engstirnigen Verhaltens von Bischof Huonder und seinem Vorvorgänger Bischof Haas. Letztlich liegt die Verantwortung für den Konflikt beim Vatikan, welcher die Weichen für die Wahl des Bischofs von Chur stellt. Es ist zu hoffen, dass der Vatikan bei der kommenden Bischofswahl zumutbare Kandidaten für das Bistum Chur vorschlägt. Der Vatikan sollte dabei vor allem die Anliegen des Kirchenvolkes an einen zukünftigen Bischof ernst nehmen, um so den jahrzehntelangen Konflikt im Bistum Chur endlich zu beenden. Der Konflikt im Bistum Chur zeigt zudem auf, dass die heutige Verfassung und Struktur der römisch-katholischen Kirche revidiert werden sollte, insbesondere auch die Stellung der Ortskirchen (Bistümer). Nur so können Konflikte wie im Bistum Chur in Zukunft vermieden werden.

Werner Streich, Zürich

Vergeudete Chancen

Ich wünsche mir für die Schweiz viele Lehrerinnen und Lehrer wie Jean-Jacques Petin in Nancy, der erkannt hat, dass die Schule mit Immersionsunterricht ab den ersten Schuljahren den Kindern eine zweite Sprache mit Erfolg näherbringen kann («Mit den sieben Geisslein zur Zweisprachigkeit hüpfen», NZZ 15. 6. 19). Die Schweiz mit ihren vier Sprachen im eigenen Land und fremdsprachigen Nachbarn macht viel zu wenig Gebrauch von den wunderbaren, geradezu idealen Voraussetzungen, die sich für den besseren Erwerb der Landessprachen anböten. Möglichkeiten wären Immersionsunterricht, zweisprachige Gymnasien, ein Austausch zwischen Schulen und zwischen Schülerinnen und Schülern. Ein halbes Jahr in Vevey, Lausanne oder La Chaux-de-Fonds für Deutschsprachige, in Basel, Rorschach oder Chur für Französischsprachige. Idem mit dem Tessin und mit Romanisch-Bünden. Dazu braucht es begeisterte Lehrer, die in der Sprache nicht nur einen materiellen Zweck sehen, der durchaus gegeben ist, sondern auch das Tor zu einer anderen Kultur, das neue Horizonte öffnet. Auch die Gemeinden könnten viel mehr tun, denn, wie Madame Mareau betont, kann eine Behörde Anreize schaffen. In einer Stadt wie Basel zum Beispiel, wo trotz Nähe zu Frankreich das Französische ein ebenso klägliches Nischendasein fristet wie in anderen deutschsprachigen Städten und Gemeinden, findet weder ein Kontakt zwischen Schulen noch ein Kulturaustausch mit dem benachbarten Elsass statt. Was für vergeudete Chancen.

Regula Renschler, Basel

Kluft zwischen Eliten und Abgehängten

Thomas A. Becker hat einen vorzüglichen Gastkommentar über das heutige Klassensyndrom in postmodernen Gesellschaften geschrieben (NZZ 14. 6. 19). Denn die sogenannte Wissensgesellschaft schafft einen tiefen Graben zwischen denjenigen, die der voranstürmenden Veränderung in Technologie und Systemaneignung auch im Bewusstsein und in der Aneignung entsprechender persönlicher Handlungskompetenzen zu folgen bereit und fähig sind, und denjenigen, die noch an alten Gesellschaftsrollen und Verhaltensmustern hängen. Zwischen beruflich-geistiger Qualifikation und nur rechtlicher Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft entsteht in der Tat eine gewaltige Kluft. Die theoretische Bindeklammer für das, was Thomas A. Becker so mustergültig ausführt, ist die Anerkennungs- und Respekttheorie des kürzlich emeritierten Philosophie- und Soziologieprofessors in Frankfurt a. M., Axel Honneth, eines wuchtigem Repräsentanten der dritten oder gar vierten Generation der Frankfurter Kritischen Theorie. Wenn sich (über-)kompetente Bildungs- oder Eliteschichten gegenüber dem «gemeinen» Volk abheben, braucht man sich nicht zu wundern, wenn es zum Grummeln in der Gesellschaft und zu eigentlich für überwunden geglaubte Autoritarismen kommt, also zu insgesamt fröhlichen Urständen, die das Irrationale feiern.

Sigurd Schmidt, D-Bad Homburg

Kein abgelehntes Referendum

In unserer Referendumsdemokratie müsste der Umgang mit dem Begriff des Referendums eigentlich vertraut sein. Aber immer wieder wird auf unzutreffende Weise geschrieben, ein Referendum sei angenommen oder abgelehnt worden. So findet man etwa im Artikel «EU anerkennt Schweizer Bemühungen» (NZZ 15. 6. 19) den verkorksten Satz: «Mit der Ablehnung des Referendums im Mai hat die Schweiz mehrere international verpönte Steuerregime abgeschafft beziehungsweise das entsprechende Gesetz nicht abgelehnt.» Aber über das Referendum ist schon entschieden, wenn das Referendumsbegehren zustande kommt; dann findet es statt, und es wird abgestimmt über die Vorlage, die dem Referendum unterstellt ist. Das Referendum selbst ist dabei nicht Abstimmungsgegenstand.

Rudolf Bolli, Zürich

Miteinander statt gegeneinander

Die Organisatoren und Organisatorinnen des Frauenstreiks verdienen grossen Respekt dafür, dass sie für ihre Überzeugung derart engagiert eingetreten sind. Der Frauenstreik brachte aber auch Negatives mit sich, etwa explizite pauschale antimaskulistische Parolen wie den martialisch-destruktiv anmutenden Slogan «Wir streiken, bis wir auf den Trümmern des Patriarchats tanzen» oder den sogar in Fäkalsprache abgefassten Spruch «Patriarchat isch doch Scheisse». Zu Recht wären die Reaktionen nicht auszudenken, hätte jemand in den zitierten Sätzen «Patriarchat» durch «Feminismus» ersetzt. Zudem wird wohl niemand ernsthaft behaupten wollen, wir lebten noch in einem Patriarchat. Die zahlreichen Presseartikel zum Frauenstreik thematisieren das jedoch nicht. Es scheint fast gar keine kritischen Stimmen zu geben zu fragwürdigen Parolen, die weder auf tatsächliche oder teilweise auch nur vermeintliche Ungleichheiten eingehen. Das seit je von Irritation geprägte Verhältnis zwischen den Geschlechtern wird niemals «perfekt» sein. Arbeiten wir doch gemeinsam weiter daran – ohne kollektive Herabsetzungen und pauschalisierte Vorwürfe.

Kaspar Gerber, Lommiswil

«Finnlands ‹Endstation Sehnsucht›»

Mit grossem Interesse habe ich den informativen und umfassenden Beitrag zur Erinnerung Finnlands an den Verlust Kareliens gelesen (NZZ 13. 6. 19). Die unterschiedlichen Sichtweisen werden sehr deutlich. Allerdings ist mehrfach nur abstrakt vom «sowjetisch-finnischen Winterkrieg» die Rede. Ergänzen möchte ich gerne, dass es sich am 30. November 1939 um einen hinterhältigen und brutalen Überfall einer Grossmacht auf ein kleines Land gehandelt hat, das sich nicht wie die baltischen Länder den Forderungen aus Moskau unterwerfen wollte; Helsinki wurde bombardiert. Dafür ist die Sowjetunion noch im Dezember aus dem Völkerbund ausgestossen worden. Weltweit ist der Winterkrieg als Zeichen der militärischen Schwäche der Roten Armee gedeutet worden. London und Paris haben sogar erwogen, den Finnen militärisch beizustehen, allerdings mit dem Hintergedanken, dabei gleich die schwedische Erzausfuhr nach Deutschland über Narvik und Lulea zu verhindern. So wird noch deutlicher, als die Einschätzung «Zankapfel» nahelegt, wie schmerzhaft der Verlust Ostkareliens für Finnland gewesen sein muss und ist.

Joachim Paschen, Hamburg

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift muss mit der Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Rechtsgrundlagen für Blockchain

Gastkommentar
von RONALD KOGENS und CATRINA LUCHSINGER GÄHWILER

Es ist unbestritten, dass die Distributed-Ledger-Technologie (DLT), zu der auch Blockchain gehört, eine Bedeutung erhalten hat, die den Gesetzgeber interessieren muss. Das Potenzial der Technologie ist gross, die Schweiz war zudem ein globaler Anziehungspunkt für Initial Coin Offerings (ICO), und die basierend auf der Technologie ausgegebenen Token unterstehen oftmals schweizerischem Recht.

Es ist somit absolut richtig, zu prüfen, ob DLT in der Schweiz neue Rechtsgrundlagen benötigt. Das Finanzdepartement hat im März die Vernehmlassungsvorlage mit dem sperrigen Titel «Bundesgesetz zur Anpassung des Bundesrechts an Entwicklungen der Technik verteilter elektronischer Register» publiziert. Es ist ein Flickenteppich von Bestimmungen zu verschiedensten Gesetzen, in welchen DLT eine spezifische Regelung erfahren soll.

Was auffällt, ist, dass eine Auseinandersetzung mit der Technologie und ihren Eigenschaften im erläuternden Bericht fehlt. Die Frage, wie die Technologie funktioniert und ob sie sich allenfalls in die bestehende Rechtsordnung mindestens punktuell einordnen lässt, wurde nicht untersucht. Es werden stattdessen gemäss Vorschlag des EFD neue Rechtssätze geschaffen, welche die spezifische Technologie auch noch namentlich benennen.

Wer sich etwas tiefer mit DLT auseinandersetzt und namentlich die Eigenschaften des Tokens genauer untersucht, wird zum Schluss kommen, dass es für die Token nicht, wie vorgeschlagen, neue Rechtssätze braucht, sondern dass sich diese dem herkömmlichen Sachenrecht sachgerecht einordnen lassen. Token sind zwar nicht körperlich, wie dies etwa ein Buch oder eine Tasse ist, auch die Token in einem Wallet können jedoch durch eine Person nur einmal übertragen werden und stehen weder dieser noch einer anderen Person für eine gleichzeitige zweite Übertragung zur Verfügung. Sie sind damit in der Fachsprache rivalisierend, wie dies auch für die körperlichen Sachen gilt. Damit verhalten sie sich anders als ebenfalls unkörperliche Daten, die dem ursprünglichen Nutzer trotz Übertragung weiterhin zur Verfügung stehen und damit eine eigenständige gesetzliche Regelung benötigen.

> Der Bundesgesetzgeber bastelt an einem Flickenteppich. Es finden sich methodische Ungereimtheiten.

Aufgrund der relevanten rivalisierenden Eigenschaft der Token müssen diese wegen des logisch engsten Zusammenhangs im Sachenrecht eingeordnet werden bzw. stehen dem Wertpapier näher als dem Wertrecht. Es wäre nur klarzustellen, dass das Sachenrecht nicht nur auf körperliche Sachen, sondern auch auf rivalisierende unkörperliche Sachen analog anzuwenden sei. Die Schaffung neuer Bestimmungen ist überflüssig und damit gesetzgeberisch falsch, da die innere Logik des Gesetzes dies nicht gebietet. Gänzlich unverständlich an der neuen Regelung ist sodann, dass die Technologie als «Distributed Ledger Technology, DLT» und die Token als «DLT-Wertrechte» bezeichnet werden und somit an einer spezifischen Technologie angehängt werden. Damit wird verhindert, dass zukünftige Entwicklungen mit gleichen Eigenschaften ohne erneute Gesetzesanpassung den gleichen Bestimmungen unterstellt werden können.

Neue Sachverhalte sollten gesetzgeberisch ihrem Wesen nach analysiert und methodisch richtig erfasst werden. An der Gerechtigkeit der vorgeschlagenen Lösung zur DLT-Gesetzgebung zweifeln wir nicht, wohl aber an der methodisch richtigen Erfassung. Es bleibt zu hoffen, dass das Versäumte im weiteren Gesetzgebungsprozess noch nachgeholt wird.

Ronald Kogens ist Rechtsanwalt und Senior Associate, **Catrina Luchsinger Gähwiler** ist Rechtsanwältin sowie Partnerin bei Froriep. Sie leiten zusammen die Practice Group Disruptive Technologies.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.), Tom Schneider (sct.)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asü.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (thj.), Benno Mattli (bem.)

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Andres Wysling (awy.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Daniel Steinvorth (DSt.), Dominique Burckhardt (dbu.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwanden (ase.), Christina Neuhaus (cn.), Claudia Baer (cb.), Jörg Krummenacher (kru.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stalder (st.),
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.)
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), René Höltschi (Ht.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütti Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundlehner (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Christof Leisinger (cri.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldges (df.)

Feuilleton: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rbl.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Christian Wildhagen (wdh.)

Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Feusi (fsi.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Fabian Baumgartner (fbi.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dfr.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Clalüna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Philipp Bärtsch (phb.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (clr.), Nicola Berger (nbr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Elena Panagiotidis (ela.)

Wissenschaft: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (S. B.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.)

Wochenende/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hdt.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.)
Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntlisberger (cgü.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Katrin Schregenberger (ks.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kkl.)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

Webproduktion: Michèle Schell (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (grr.)

Visuals: David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelén (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebe (bet.). **Berlin:** Christoph Eisenring (cei.), Marc Felix Serrao (flx.), Benedict Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Andrea Spalinger (spl.). **Wien:** Matthias Benz (mbe.), Ivo Mijnssen (mij.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Niklaus Nuspliger (nn.), Christoph G. Schmutz (sco.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.), Christian Steiner (cts.). **Dakar:** David Signer (dai.). **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Christian Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Mumbai:** Marco Kauffmann Bossart (kam.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.). **New York:** Christiane Hanna Henkel (C. H.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.).

Rio de Janeiro: Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.). **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.). **Inland:** Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Gafafer (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vonplon (dvp.). **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.). **Wirtschaft/Börse:** Andreas Uhlig (Ug.), Patrick Herger (prh.). **Feuilleton:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mml.). **Zürich:** Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.). **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babst (abb.). **Nachrichten:** Franziska Scheven (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (wej.), Manuel Frick (fma.). **Webproduktion:** Beat Grossrieder (bgr.). **Produktionsredaktion:** Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Jann Lienhart (jal.). **Social Media:** Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), **Visuals:** Leann von Gunten (lvg.), Marie-José Kolly (mjk.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philip Küng (phk.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (awi.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (ofi.)

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.). **Bildredaktion:** Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Sara Zeiter (sze.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.). **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.). **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner. **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektorat:** Yvonne Bettschen. **Archiv:** Ruth Haener. **Projekte:** André Maerz (mae.)

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfk.), Karin Moser (mok.)

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.)

NZZ Folio: Daniel Weber (dlw.)

NZZ Geschichte: Peer Teuwsen (pt.), Lea Haller (lha.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)
NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital
NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage
NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)
Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019
Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors